

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Kamen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden stets vor dem Erscheinen erbitten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Kamen

Ämtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 * **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** * Telefon Nr. 200

Neue heftige Kämpfe an der Yser.

Neujahrseindrücke 1915.

Am Jahresende stellt man gern Betrachtungen an und überblickt das Ergebnis des im verflochtenen Jahre Geschehenen. Wir haben diesmal, vom vorigen Jahre an betrachtet, eine Spanne Zeit hinter uns, die in der Zeitgeschichte wohl kaum ihresgleichen findet. Als scheinbares Friedensjahr zog 1914 herauf. Aber sein Ende entwickelte sich so, daß man es das furchtbarste Kriegsjahr der Weltgeschichte nennen kann. Wir sind mitten in einen Krieg hineingerissen, wie man ihn noch nie gesehen hat. 44 Jahre lang hat das neue Deutsche Reich und sein Kaiser an der Spitze danach gestrebt, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Das Reich ist dabei groß und stark geworden. Aber gerade das hat den Krieg der Welt hervorgerufen, die dann aufstand, um es vernichten zu wollen.

Der Jahresbeginn sah uns inmitten der Zornwirren. Es schien so, als ob alle guten Geister das deutsche Volk verlassen hätten, indem es dem Auslande die Schwäche seiner alten Zerrissenheit zeigte. Wie es sich jedoch herausstellte, war das nur eine äußere Erscheinung, die mit dem eigentlichen Wesen des Volkes nichts zu tun hatte. Es ist vielleicht das erfreulichste Ergebnis dieses Jahres, daß wir sehen konnten, wie gerade der Stamm des deutschen Volkes, der uns durch lange Fremdherrschaft am entfremdetsten schien, doch in seines Herzens Innern ferndeutsches geblieben ist. Es bedurfte nur des Krieges und einiger Tage Herrschaft des Volkes, das sich als den Retter und Befreier der Reichslande aufspielen wollte, um diesen zu zeigen, wie weissen ihm eigentlich das Land ist, das sie in seine Arme zu nehmen gewillt war.

Eine Welt von Feinden ist im vergangenen Jahre dem Deutschen Reiche entstanden. Es gibt wohl keinen Zeitpunkt in der Geschichte des Deutschland, den man mit der jetzigen Gefahr vergleichen könnte. Der einzige wäre der, wo sich zu Beginn des siebenjährigen Krieges der Große Friedrich gezwungen sah, zur Erhaltung seines Staates das Schwert zu ziehen. Preußen war damals scheinbar aus dem Nichts zu einem achtunggebietenden Faktor Europas geworden. Dieses hatte, wie jetzt die Machtstellung unseres Reiches, den Rest Europas herausgefordert. Ganz Europa stand gegen das kleine Preußen in Waffen. Gegen das neue Deutsche Reich hat sich diesmal nicht nur Europa erhoben, sondern unsere Feinde haben auch den fernen Osten gegen uns in Bewegung gebracht. In der ganzen Welt sucht man die fremdesten Völker zusammen, um uns den Garaus zu machen.

Nur ein Unterschied gegen die Zeit des Großen Friedrich ist vorhanden. Damals stand Österreich-Ungarn gegen uns, es war der Hauptgegner, und England stand auf Preußens Seite. Jetzt hat sich das Verhältnis umgekehrt. England ist der Hauptfeind, und wir stehen mit Österreich-Ungarn Schulter an Schulter in engster Waffenbrüderschaft. Wir haben dabei keinen schlechten Tausch gemacht. Wie immer, so verlegnete auch zur Zeit des siebenjährigen Krieges England nicht seinen Charakter. Da es in dem jungen Preußen einen willfährigen Gegenstand zur Erreichung seines Zwecks sah, so war es zuerst auf seiner Seite. Als es diesen erreicht hatte, ließ es seinen Bundesgenossen treulos im Stich, und gerade zu einer Zeit, wo er den Beistand am nötigsten gebraucht hätte. Da ist der Tausch jetzt doch ein besserer. Wir wissen, daß Österreich-Ungarn nicht allein der Sache wegen, sondern aus vollem Herzen mit uns zusammengeht. Für beide Reiche heißt es jetzt, entweder siegreich durchhalten oder ehrenvoll zugrunde gehen. Auch im Verhalten der Türkei findet sich eine gewisse Ähnlichkeit mit der Zeit des Großen Fritz. Wenn auch kein direktes Bündnis vorhanden war, so begleiteten doch auch damals türkische Segenswünsche die preußischen Waffen. Auch damals war der Russe der gemeinsame Feind.

Das Jahr 1914 hat dem deutschen Volke die größte Prüfung im Verlaufe seiner Geschichte auferlegt. Es darf aber auch mit größtem Stolz auf dieses Jahr und besonders auf dessen letzte Hälfte zurücksehen. In ihr hat sich gezeigt, welcher hohen Tugenden, die ihm selbst unbekannt waren, sich unser Volk rühmen darf. Das Ende des Jahres, wie der ganze Verlauf des Feldzuges hat uns das stolze Gefühl der Ueberlegenheit über alle unsere Gegner von neuem gezeigt. Wir dürfen deshalb, so ernst und schwer die Zeiten auch sind, frohen Mutes in das neue Jahr eintreten. Das deutsche Volk hat im verflochtenen Jahre gezeigt, daß es imstande ist, die ihm auferlegte große Prüfung zu bestehen. Daß dies der Fall sein wird, darin bestärkt uns nicht nur die Gerechtigkeit in der Weltgeschichte, sondern auch das eigene gute Gewissen, das wir in das neue Jahr mit hinübernehmen können. Das Jahr 1914 ist das blutigste der Weltgeschichte. Wir aber können mit Stolz von uns sagen, daß wir nicht Urheber des Blutvergießens gewesen sind, welches die zivilisierte Welt mit Entsetzen erfüllt. In der freundlichen Hoffnung überschreiten wir darum die Schwelle des neuen Jahres, daß es uns die Früchte bringen wird, zu denen das Jahr 1914 die blutige Saat ausstreute.

H. St.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, den 29. Dezember 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und südöstlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrere starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß im Bois-Brulé westlich Apremont führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Bzura- und Rawka-Abchnitt schritten unsere Angriffe vor. In Gegend südlich Inowolodz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Zum „Zeppelin“-Besuche über Nancy.

Paris, 29. Dezember. „Le Journal“ meldet aus Nancy:

Die Beschießung der Stadt durch einen „Zeppelin“ verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig, der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos, beschossen.

Die täglichen Berichte des Herrn Joffe, des französischen Generalissimus, können, trotz der Fülle von Einzelheiten, mit denen er, wie immer, die Welt über den Verlauf seiner Operationen unterrichtet, nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein an allen möglichen Punkten der Westfront unternehmender Offensivversuch ergebnislos bleibt. Es erübrigt sich daher für uns von selbst, diesen Kindern Joffe'scher Phantasie und Verlegenheit irgendwelche Beachtung zu schenken.

Die Wiener amtliche Meldung

vom 28. Dezember 1914, mittags, lautet:
Nördlich des Dufka-Basses wichen unsere Truppen dem Angriff der Russen in Stellungen näher am Karpathen-Kamm aus. Zwischen Biala und Dunajec, im Räume nordöstlich Zoloczyn, wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz an unserer Front nichts Wesentliches ereignet. — Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkeln abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengen wieder die Semliner Brücke.

Türkische Erfolge.

Das türkische Hauptquartier läßt aus Konstantinopel unterm 28. Dezember folgendes melden:

Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kikili gegenüber der Insel Tenedos ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Alaba versucht; zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, kehrten aber unter dem Feuer unseres Gendarmen-Postens um. Sie hatten vier Tote.

Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde und machten zwei höhere und sieben Subaltern-Offiziere und 96 Mann zu Gefangenen.

Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sarjamysh die Offensive ergriffen; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß damit eindeutig festgestellt wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiet befindet.

Zum jüngsten Seesieg der Türken im Schwarzen Meere wird aus Konstantinopel noch gemeldet:

Nach glaubwürdigen Mitteilungen fand das Seesiege, von dem die amtliche Mitteilung vom 27. d. M. spricht, bei Zungulda statt. Es heißt, daß die Russen durch Versenkung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zungulda, der Kohlenstation ist, versperren wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang dieser Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung für die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffes, das allein imstande war, den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen und die Minenleger „Dleg“ und „Alhos“, zwei große der russischen Freiwilligenflotte angehörige Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Istanbul große Freude hervor, zumal sie nach falschen zur Entmutigung der Bevölkerung in diesen Tagen absichtlich verbreiteten Gerüchten erfolgt war.

Dierzig feindliche Kriegsschiffe vor den Dardanellen?

Wie die „Basler Revue“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden. Es besteht jetzt aus 40 Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtschiffen. Es werde ein entscheidender Angriff erwartet. Der französische

Panzerkreuzer „Balder-Rouffieu“ mit dem kommandierenden Admiral an Bord sei in Saloniki eingetroffen.

Niederlage der Portugiesen in Angola.

Die „Map.“ bringt eine aus Madrid über Lissabon geleitete Meldung der „Hamb. Nachr.“, derzufolge das unter dem Oberbefehl eines Obersten Rocadas gegen deutsche Kolonialtruppen entsandte portugiesische Expeditionskorps eine schwere Niederlage erlitten hat. Nach Ueberbreitung der Grenze sei es von einem deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und zur Flucht gezwungen worden. Die portugiesischen Truppen hätten hierauf versucht, sich auf das auf portugiesischem Gebiet gelegene Nauila, einem besetzten Plage, zurückzuziehen. Die Verfolgung durch die Deutschen sei jedoch so heftig gewesen, daß es den Portugiesen nicht gelang, Nauila zu halten.

Eine französische Meldung über die Lage in Marokko.

Der Pariser „Temps“ läßt sich aus Tanger nachstehendes berichten: Die Bewegung feindlicher Stämme im Taza- und Fesgebiet hat nachgelassen. (?) Der Branesstamm nimmt jedoch noch immer eine feindselige Haltung ein. Die Lage im Tadda- und Rhenifra-Gebiet ist unverändert, Sendboten verbreiten dort falsche (als „falsch“) gilt natürlich den Franzosen alles, was ihnen nicht in den Kram paßt! (D. Red.) Nachrichten über die Ereignisse in Europa und versuchen, die Proklamations des Heiligen Krieges zur Erregung einer Aufstandsbewegung auszunutzen. Aus dem Tafilet und dem Beddragebiet wird die Ansammlung feindlicher Arabertruppen gemeldet, die anscheinend nach Colomb Beshar und Bu Denib vorstoßen wollen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Ein Gefecht am Oranje-Fluss

fand, wie das Londoner Reuter-Bureau aus Kapstadt meldet, am 27. Dezember zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Streifabteilung von sechzig Mann in der Gegend von Carnarvon statt. Die Engländer hätten dabei zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete verloren.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Dem Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt Wirklichen Geheimen Legationsrat Zimmermann wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Eggelsen verliehen.

Hinterbliebenen-Fürsorge. Ämtlich. Berlin, 29. Dezember. Als bald nach Ausbruch des Krieges ist durch Kundenerlaß sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Befolgungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine förmliche Quittung des Beamten vorliegt, ausbezahlt werden können.

Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorfrage getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung Schwierigkeiten nicht entstehen werden. (W. L. B.)

Das Baugewerbe in Belgien. Das stellvertretende Generalkommando in Altona erläßt eine Bekanntmachung, wonach auf Veranlassung des Generalgouvernements in Belgien folgendes bekanntgegeben wird:

Von Baugesellschaften, Unternehmern, Architekten usw. sind vielfache Angebote um Uebertragung von Arbeiten, sowie Gesuche einzelner Personen um Anstellung bei den belgischen Behörden eingelaufen. Aus diesen Angeboten und Gesuchen scheint hervorzugehen, daß in Deutschland vielfach die Ansicht herrscht, in Belgien finden Wiederherstellungen und Neubauten in größerem Umfang statt. Da dies nicht der Fall ist, vielmehr in Belgien alles nur so weit wiederhergestellt und ausgearbeitet wird, als es für die nächstliegenden Zwecke nötig ist, konnten von der Anzahl von Bewerbern nur einige wenige berücksichtigt werden, und der bestehende Bedarf ist schon seit langem gedeckt. Es wird deswegen darauf aufmerksam gemacht, daß weitere Gesuche zwecklos sind und wegen der Arbeitsüberhäufung bei den belgischen Behörden nicht beantwortet werden können.

Ausland.

Ein dänisches Urteil über deutschen „Militarismus“.

In der Kopenhagener „Politiken“ schreibt der dänische Schriftsteller Professor Karl Larsen über den deutschen Militarismus. Er weist dabei auf die in diesem enthaltenen Kulturmomente hin und fährt dann fort: „Unter anderem kann nicht stark genug betont werden, daß das moderne Deutschland nicht allein das Deutschland Bismarcks und Moltkes ist, sondern auch das Deutschland Kants und Fichtes, daß seine Ahnen unter den höchsten Vertretern des Geisteslebens zu suchen sind. Das deutsche Militärwesen hat nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl bedeutend vertieft durch die Forderung der Opferung des eigenen Lebens, die es an jeden einzelnen, vom Fürsten bis zum Tagelöhner, stellt, sondern es hat namentlich die ererbten deutschen nationalen Geisteswerte

Die erste Nummer der Märkischen Zeitung im neuen Jahre erscheint Samstag, den 2. Januar.

Annoncen für diese Ausgabe werden bis Freitag mittag 2 Uhr entgegen-
genommen.

in höchstem Maße popularisiert, anschaulich gemacht, sie unter die wehende nationale Fahne gestellt und verständlich gemacht, selbst für den Geringsten und Einfältigsten. Das Militärwesen hat altes deutsches Gold in rollende Münze umprägen können, die der ganzen Nation dient. Die verschiedenen Völker können dem deutschen Militarismus gegenüber verschieden empfinden, rechnen müssen sie immer mit ihm als mit einer Geistesmacht.

Schlagerie im japanischen Parlament.

Nach einer in Basel eingetroffenen Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Shibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Kleine politische Nachrichten.

Ein soeben erlassener gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe befaßt sich eingehend mit dem Kriege und bezeichnet diesen als eine strenge Schule. Zum Schluß werden Jünglinge und Männer aufgefordert, einzustehen für Volk und Vaterland.

Nachdem das Todesurteil gegen den früheren deutschen Konsul Wlkers in Sunderland jetzt auch in letzter Instanz kassiert worden ist, wurde der Konsul von der englischen Militärbehörde aufgefordert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Der Staatssekretär der nordamerikanischen Union, Bryan, erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der belgischen Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Das Wiener „S.-Uhr-Blatt“ meldet aus Budapest, daß nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer dortigen Morgenblätter zwischen Budapest und Sofia diplomatische Unterhandlungen stattfänden, welche die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezweckten.

Jerusalem. Blätter berichten über ein muselmanisch-israelitisches Verbrüderungsfest in dieser Stadt, an dem Vertreter der angesehensten arabischen Familien und hervorragende israelitische Gelehrte teilnahmen; es seien dabei auch Anreden in hebräischer Sprache gehalten worden.

Autorisierte Pariser Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annetierung von Tunis beabsichtige; das Regime eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden, es denke nicht an eine Veränderung. — Die alte Geschichte vom Fuchs und den „faucen“ Trauben!

Wie der Pariser Vertreter des Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, sieht Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserven von den Liebesplätzen des Südens an die Front.

Der Parlamentskorrespondent der Londoner „Times“ erzählt, daß das Oberhaus am 5. Januar zu einer zweitägigen Sitzung zusammengetreten werde.

Die Londoner Börse wird am 4. Januar unter starken Beschränkungen eröffnet werden; vor allem sollen plammäßige Realisierungen in Wertpapieren und Nachschüssen, die eine Herabdrückung der Preise bezwecken, verhindert, ferner soll der Markt gänzlich gegen den Feind abgeschlossen werden. Alle Geschäftsabschlüsse müssen gegen bar durchgeführt und amtlich verzeichnet werden.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß die russische Regierung beschlossen habe, in den baltischen (Ostsee-) Provinzen die Semstwo-Berfassung einzuführen, um dadurch noch den letzten Einfluß der Deutschen, vornehmlich der deutschen Großgrundbesitzer, aus dem Wege zu räumen.

Großfürst Nikolai telegraphierte an den Gouverneur von Astrachan, der Zar wünsche, daß die Kalmyken dem Kosakenstande zugezählt werden. — Dadurch gelangen die für Russland ziemlich unsicheren Kalmyken zu einer Anzahl von Sonderrechten, die sich teils auf den Militärdienst, teils auf die politische und wirtschaftliche Stellung der verschiedenen Stämme im Jarenreich beziehen.

Zum Gouverneur der griechischen Provinz Nord-Epirus (des bisherigen Südbalkanien) wurde der Politiker Zannis, zum Mitgouverneur Zographos, der frühere Chef der „autonomen“ Regierung von Epirus, gewählt.

Einer Washingtoner Meldung der „New York Times“ zufolge unterbreitete die Regierung der mittelamerikanischen Republik Venezuela die Leitung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag, eine internationale Konferenz aller neutralen Nationen einzuberufen, um eine Revision der Bestimmungen über die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu beraten.

Vermischtes.

Hindenburg als Namensgeber. Die Sitte, Namen berühmter Männer gewissermaßen zu annettieren, reicht bis in die Freiheitskriege zurück. Als der Marschall Vorwärts seine Siege über Napoleon davongetragen hatte, mußte er es sich gefallen lassen, daß sein Name ins Weibliche überlegt wurde und eine ganze Anzahl neugeborener Mädchen wurden nach der Leipziger Schlacht, mehr patriotisch als schön, „Blücherine“ getauft. Ähnlich erging es anderen großen Heerführern der Befreiungskriege. Der Krieg von 1870/71 zeitigte den schönen Vornamen „Sedanla“ im Hinblick auf die Gefangennahme Napoleons bei Sedan. In den Friedensjahren war es dann namentlich Fürst Bismarck, der mit seinem Namen alle möglichen Erzeugnisse empfehlen mußte, bis zu den bekannten Bismarck-Heringen. Und es war ein Zeichen der wachsenden Popularität des Reichstanzlers Bismarck, daß die Bismarck-Heringe den Konkurrenzkampf mit den Bismarck-Heringen aufnahmen. Es ist daher kein Wunder, daß auch der populärste Mann des gegenwärtigen Feldzuges Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen Namen für alle möglichen und unmöglichen Dinge herleihen muß. Namentlich die Fabrikanten von Artikeln, die im Krieg und im Felde gebraucht werden, suchen den meistgenannten Namen der Gegenwart, mehr oder weniger geschmackvoll, mit ihren Fabrikaten in Verbindung zu bringen. Ernsthafter ist es schon, daß eine ganze Dorfgemeinde, freilich die größte Deutschlands, Jabrze in Oberschlesien, ihre Umtaufung in „Hindenburg“ beantragt hat. Der Generalfeldmarschall hat bekanntlich unter der Vor-

ausführung der Zustimmung der Staatsbehörden seine Einwilligung hierzu gegeben. — Aber auch in den neutralen Ländern scheint Hindenburg begeisterte Verehrer zu besitzen. In einem Briefe, den ein Barmer Bürger aus Schweden erhielt, heißt es nämlich: „Besten Dank für die Karten. Entschuldige, daß ich nicht vorher geschrieben habe. Ich kann aber Glück wünschen. Der Sieg folgt den deutschen Fahnen immerzu, und wir wollen hoffen, daß er ihnen auf immer folgen werde. Der Feldmarschall Hindenburg ist hier sehr bewundert. Die Zeitungen besagen, daß Personen von den Behörden begehren, sich Hindenburg (schwedisch Hindenberg) nennen zu dürfen.“

Verwertung alter Zeitungen als Brennmaterial. In jeder teurer Zeit ist Achtbarkeit auf selbst geringe Werte wohl am Platz. Bei dem anhebenden Kohlenmangel, der eine verstärkte Preissteigerung nach sich ziehen wird, kann man zum Beispiel aus altem Zeitungspapier noch einigen Nutzen ziehen, indem man es in Brennstoff verwandelt durch eine kleine, wenig Mühe erfordernde Vorbereitung. Eine beliebige Anzahl von Zeitungen zerreiße man in Stücke, etwa 10–12 Zentimeter groß, und lege diese, nicht haufenweise, sondern möglichst einzeln übereinander, in kaltes Wasser. Hierin bleiben sie bis zu ihrer völligen Durchweichung 3–4 Tage liegen. Dann gießt man alles Wasser ab und formt aus dem gewickelten Papier mit gutem Kneten und Pressen kleine Bälle, so groß, wie man sie bequem in den Händen formen kann. Auf die Weise wird auch das letzte Wasser herausgedrückt, so daß die Bälle nicht auseinanderfallen, sondern fest und eben werden. Läßt man sie nun in Distanz trocknen, werden sie in wenigen Tagen steinhart sein und können nun als Brennmaterial den Kohlenvorrat verlängern. Die harten Bälle brennen langsam und gut und halten, deren 6–8 auf die Kohlenfeuerung gelegt, die Glut stundenlang im Gange. In der Schweiz, wo bereits empfindlicher Kohlenmangel herrscht, hilft man sich erfolgreich mit diesen Zeitungsbällen weiter. Sind ältere Kinder in der Familie, halte man diese zur Herstellung der Bälle an. Es würde ihnen Spaß machen, abgesehen davon, daß selbst unsere Jüngsten in dieser ernsten Zeit Kräfte üben sollten. Denn Kraft muß man auch bei dieser anscheinenden Spielerei einfeilen. Sind die Bälle nicht fest geknetet, fallen sie auseinander, werden im Trocknen nicht steinhart, und die Wirkung ist verloren. Andererseits steht die Mühe in keinem Verhältnis zu dem wirklich erheblichen Nutzen. Man spare die alten Zeitungen zu dem Zweck auf oder laufe Matulatur für wenige Pfennige. Es lohnt sich. Man versuche es nur.

Eine deutliche Kritik über Goethe als Dramatiker. Bei der Uraufführung von Goethes „Natürlicher Tochter“ am herzoglichen Theater zu Weimar unter Goethes Leitung wollte es der Zufall, daß zwei Jenerer Studenten neben der Parkeetlogie des der Vorstellung beiwohnenden Dichters ihre Plätze nahmen. Nachdem der erste Akt ohne ein Zeichen von Beifall vorüber war, fragte der eine der Musenöhne den andern: „Du, von wem ist denn eigentlich das Ding?“ — „Ei, von wem anders als von Vulpus.“ — Goethe hörte dies und sagte ärgerlich: „Sie irren, es ist von Goethe.“ „Pah!“ nahm der Student, der Goethe nicht kannte, geringschätzig das Wort. „Das glaub' ich nicht.“ — „Meine Herren“, erwiderte der Dichter etwas gereizt, „das muß ich besser wissen, denn ich selbst habe das Stück geschrieben, und ich heiße Goethe.“ Die Studenten schwiegen verblüfft. Als aber das Stück zu Ende und der Vorhang gefallen war und der erwartete Beifallsturm nicht losbrechen wollte, trat einer der Musenjünger an Goethe heran, klopfte die Ellbogen vertraulich auf die Schulter und sagte: „Sehen Sie, besser Herr, das Stück ist doch von Vulpus! Es hat ja nicht gegogen!“ Eine etwas derbe, aber nicht ganz unpassende Rezension dieses trotz dichterischer Schönheiten als Theaterstück verunglückten Werkes.

Land und Leute.

Erbauliches aus russischen Apotheken. Interessante Mitteilungen über den schwunghaften Handel, der in Russland mit gefälschten Medikamenten getrieben wird, brachte vor einiger Zeit ein russisches Blatt. In Odesa sind nämlich in letzter Zeit zahlreiche Fälschungen medizinischer Präparate festgestellt worden. Das russische Blatt meint nun, daß diese Spezialität talentvoller Odesaer Erfinder keineswegs eine Ausnahme bilde. In den kleinen Apotheken und Drogenhandlungen habe man viel mehr Chancen, ein Gläschen gefälschter Ziegelfeine als wirklich ein patentiertes Präparat zu erhalten. Die Herren Besitzer dieser Institutionen verschreiben mit Vergnügen gefälschte Medikamente aus Odesa, Warschau und anderen Orten, und die Kranken nehmen irgendein Gemisch ein, welches mit Medikamenten überhaupt nichts zu tun hat. Die Kolonialwarenhandlungen sind einer polizeilichen und sanitären Kontrolle unterworfen. In jeder kleinen Bude, in welcher für kaum zehn Rubel Ware ist, machen die Polizei- und Sanitätsärzte ihre Besuche und sehen unerbittlich ein Protokoll auf, wenn sie gefälschte oder schlechte Produkte finden. Zuweilen wird dann über diese Protokolle berichtet, und der Kaufmann, welcher für zwei Pfennig schlechte Wurst verkaufen wollte, sieht sich als Giftmischer gebrandmarkt. Ehrenwerte Apotheker, welche gefälschte Kreide anstatt Pyramiden verkaufen, schütteln, wenn sie solche Notizen lesen, vorwurfsvoll ihr Haupt und seufzen über diese „Betrüger“ und verabreichen mit ruhigem Gewissen gelegentlich einem Polizisten, welcher soeben ein Protokoll über verdächtige Wurst aufsehte, ein patentiertes Mittel aus Odesa. Häufig schluden wohl auch die Sanitätsärzte selbst diese Präparate aus Odesa. Es existiert wohl eine Medizinalbehörde; wie sie sich jedoch, abgesehen von ihren Kanzleischreibereien, betätigt, ist gänzlich unbekannt. Augenscheinlich ist diese ehrwürdige Institution mit Arbeit überhäuft. Es ist zum Beispiel bekannt, daß es ihr erst nach mindestens zwei Monaten möglich ist, einen Erlaubnischein zur Eröffnung eines zahnärztlichen Kabinetts auszustellen. Unter solchen Bedingungen mangelt natürlich der Medizinalbehörde die Zeit für eine tatsächliche Kontrolle der Apotheken und Drogenhandlungen. Man stelle sich also zum Beispiel die Lage eines Schwerkranken vor, der im festen Glauben und hoffnungsvoll die vom Arzt verschriebene Arznei schluckt und nicht ahnt, daß er im besten Falle einen indifferenten, im schlimmsten Falle einen geradezu schädlichen Schund einnimmt. In einigen großen, in ganz Moskau bekannten Drogenhandlungen ist man ja wohl vor Fälschungen gesichert, aber in einigen Duzend Apotheken und Drogerien sind dafür die Chancen größer, daß man anstatt eines richtigen Heilmittels ein im besten Falle unschädliches Fälschmittel erhält. Das Blatt verlangt unter diesen Umständen ein energisches Vorgehen gegen die Fälscher und staatliche Vorkehrungen gegen die Wiederholung derartiger Vorkommnisse.

Witwenverbrennung in China. Die Sitte, daß Witwen ihrem Manne in den Tod folgen, findet sich nicht allein in Indien, sondern auch in China. In Indien pflegen sich solche Opfer des Wahns freiwillig verbrennen zu lassen; in China wählen sie den Tod durch Opium, Ertränken, Verhungern, bisweilen auch, um öffentliches Aufsehen zu erregen, durch öffentliches Erhängen, wozu durch Anschläge förmlich eingeladen wird. Das Volk betrachtet eine solche Opferung als ein verdienstvolles Werk, die nächsten Verwandten fühlen sich durch die der Familie daraus erwachsenen Ehre persönlich geschmeichelt. Zur bestimmten Zeit besteigt die dem Tode sich Wehende das auf offener Straße errichtete Gerüst. Nachdem sie auf die vier Seiten Wasser ausgesprengt und Körner gestreut, als Vorbedeutung des Glaubens und des Segens in ihrer Familie, setzt sie sich auf einen Stuhl, wo ihre Verwandten sich ihr nochmals huldigend nahen, bisweilen auch noch Tee und Wein als letzte Spenden bringend. Ist alles in Ordnung, so besteigt sie einen Schemel, ergreift einen Strid, welcher an der Spitze des Gerüsts befestigt ist, legt sich denselben um den Hals und stößt dann selbst den Schemel mit den Füßen unter sich weg.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Kurzsichtigkeit bei Pferden. Das Auge der höher stehenden Tiere ist ähnlich demjenigen der Menschen gebaut. Die Sehstärke wird bedingt durch die Akkommodation, d. h. das Einstellungsvermögen des Auges auf verschiedene Entfernungen, einer Muskelwirkung, und durch die Brechkraft oder Refraktion des Auges. Das Auftreten der Kurzsichtigkeit bei Tieren wird in ähnlichen prozentualen Verhältnissen wie beim Menschen beobachtet. Die bei Hunderten von Tieren angestellten Untersuchungen ergeben, daß 40–50 Prozent aller Pferde kurzsichtig sind. Bei jugendlichen Weidpferden ist der Prozentsatz geringer als bei Reitpferden mit Stallhaltung. Interessant ist die Beobachtung des schroffen Anstiegs der Kurzsichtigkeitsprozente nach dem Uebergange vom Weidebetrieb zur Stallhaltung. Kurzsichtigkeit wird bedingt durch zu große Länge der Augenachse, durch zu starke Krümmung der Hornhaut oder des Kammerwassers, durch zu niedrigen Brechungsindex des Glaskörpers und endlich durch abnorme Annäherung der Linse gegen die Hornhaut. Bei Pferden der berittenen Truppen, besonders aber bei Kavalleriepferden, läßt sich ein hoher Prozentsatz von Kurzsichtigkeit feststellen, weil bei ihnen außer der Dressur noch die Stallhaltung eine große Rolle spielt. Von Zuständen krankhafter Natur sind besonders Ungleichheiten des Brechungsindex der Linienhäute usw. zu erwähnen. Im allgemeinen lassen die gesammelten Beobachtungen sich in folgende Punkte zusammenfassen: Die Kurzsichtigkeit bei Pferden ist in vielen Fällen wahr-scheinlich angeboren, zweifellos wird die Anlage dazu vererbt. Kurzsichtigkeit wird hauptsächlich während der Wachstumsperiode des Auges erworben. Neben der Disposition kommt in erster Linie die Haltung und Art der Arbeit namentlich der Jungtiere in Betracht. Stallhaltung und vorzeitige Benützung der Tiere zur Arbeit begünstigen die Bildung der Kurzsichtigkeit. Uebergang von der Weide zur Stallhaltung steigert den Prozentsatz der Kurzsichtigkeit im Laufe des ersten Jahres sehr schnell. Bei Reit- und Zugtieren begünstigt durch die Beugung des Kopfes infolge der Schwerkraft der erhöhte Innenaugendruck die Entstehung der Kurzsichtigkeit. Weibliche Tiere disponieren mehr zur Kurzsichtigkeit als männliche.

Die Schlangenzucht in Indien. Die Giftschlange tobt in Indien noch immer unendlich mehr Menschenleben als alle anderen wilden Tiere zusammen. So kamen letztes Jahr im Pandjab 909 Menschen durch wilde Tiere um und im Vorjahr 798. Davon waren alle bis auf zehn bzw. acht das Opfer von Schlangenbissen. In den vorangehenden 16 Jahren überstieg die Zahl der Schlangengehen 900. Im ganzen sind in der Provinz letztes Jahr 3080 Schlangen getötet und die Prämien dafür ausbezahlt worden. Von den 1502 Stück Vieh, die in dem Jahr von wilden Tieren getötet wurden, waren dagegen die meisten das Opfer von Bären und Leoparden.

Straußenzucht in Libyen. Der Weltmarkt mit Straußenfedern erreicht eine Bilanz von circa 400 Millionen Frank. Bald wird die halbe Milliarde angesichts der steigenden Nachfrage überstiegen sein. Auf Italien entfallen, wie „Messagero“ schreibt, etwa acht Millionen. Die Lieferungen kommen meist aus Deutschland und Frankreich. Jetzt, nach der Befreiung von Nordafrika durch die Italiener, ist anzunehmen, daß Italien selbst Exportland wird. Früher waren die Häfen von Tripolitaniens Haupthandelsplätze für Federn; ein Kilo galt zeitweise bis zu 1500 Frank. 1865 fing in Südafrika die Straußenzucht an mit 80 Tieren, 1878 waren es schon 40 000, jetzt 700 000, besonders im Oranjestaat. Trotzdem bleibt der Preis hoch infolge gesteigerter Nachfrage: am Kap 150–160 Frank, in Nordafrika 230–250 Frank pro Kilo. Eine Straußenzucht existierte bisher in Tripolitaniern nicht, doch ist das Terrain außerordentlich günstig hierfür, besonders südlich von Beghaji und bei Garian. Hauptmann Damperio und Professor Fischer halten die Sache für sehr aussichtsreich. Allerdings sind erhebliche Mittel für die Anlage einer solchen Industrie notwendig, wie die Gründung der Madagaskar-Gesellschaft von 1912 zeigt, die man sich zum Vorbild nehmen sollte. Ausfuhr von Straußen und Eiern aus Südafrika wird übrigens mit Gefängnis bestraft, ein Zeichen, welch wichtiger Wirtschaftszweig die Straußenzucht ist.

Humoristisches.

„Mir heißen sie auch!“ In einem freundlichen Vorort im Norden Berlins erzählt man sich folgendes heiteres Geschichtchen, das zwei Jüngern Stephans passiert sein soll. Ein Postbote hatte in den späten Nachmittagsstunden einen in den Besellen eines in der Hauptstraße mohnenden Schlossermeisters gerichteten Eilbrief zu bestellen. Als der Beamte den Hof betreten wollte, ließen die nicht an der Kette liegenden Hofhunde dies nicht zu, indem sie eine ganz besondere Vorliebe für die Hofenbeine des Stephansboten zeigten. Aus diesem Grunde konnte der Beamte die Bestellung des Eilbriefes nicht vornehmen und schrieb auf den Brief den Vermerk: „Wegen biffiger Hunde nicht zu bestellen.“ Der Vorsteher des Postamtes wurde von dem Fall verständigt, und dieser beauftragte einen anderen Beamten mit der Bestellung des Briefes. Unverrichteter Sache kehrte gleichfalls der zweite Bote wieder zum Postamt zurück. Auf den Brief hatte er einen weiteren Vermerk geschrieben, der lautete: „Mir heißen sie auch!“

Neueste Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Um das Gehöft St. George südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und in Nordfrankreich Schaden an.

Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie aus Willkallen zurückgebrängt.

In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Szura-Abchnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe an und östlich des Rawla-Abchnittes, sowie bei Kowno und südwestlich fort. Nach auswärtigen Mitteilungen hatte es den Anschein, als ob Lwow und Strykowskye nicht in unserm Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Strykowskye liegt weit hinter unserer Front.

Lokales und Provinzielles.

— Die letzte Nummer unserer Zeitung im alten Jahre gelangt hiermit in die Hände unserer Leser. Aus dem Gefühl der tiefen Dankbarkeit heraus, zu der wir uns durch das nie gekürzte freundschaftliche Verhältnis zu unserem Leserkreise verpflichtet fühlen, sprechen wir auch heute an dieser Stelle: Habt alle Dank, die Ihr in ehrlicher, treuer Kameradschaft zu uns gehalten habt und weiter halten werdet! Durch ständiges Bemühen, in unserer Zeitung all und jedem Anspruchs unseres Leserkreises gerecht zu werden, haben wir bisher diese Freundschaft zu vergelten versucht. Wir werden in dieser Aufgabe auch künftig nicht erlahmen! Ein neues Jahr zieht jetzt herauf, dunkle und hellere Tage birgt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen, welche Gaben es für einen jeden bereithält. Möge, das ist unser Wunsch, das Jahr 1915 ein Jahr des Glücks für uns alle sein. Möge es unsern schönen deutschen Vaterlande jenen stolzen, endgültigen Sieg über seine Feinde beschaffen, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Blut, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Möge eine neue Zeit der Blüte und des Emporkommens sich an die schwarz-weiß-roten Fahnen heften! Möge endlich jedem unserer Leser das neue Jahr eine vollwertige Erfüllung alles dessen bringen, was als Wunsch und Hoffnung für sein eigenes Wohlergehen in diesen Tagen sein Herz bewegt. Das sei unsere aufrichtige, von ehlichem Mißfallen eingeleitete Bitte an das Schicksal; und damit schließen wir den Jahrgang 1914 unserer Zeitung und wünschen unseren Lesertinnen und Lesern unserer Stadt, unserer Heimat und unserm Vaterlande

ein glückliches, frohes, gesegnetes neues Jahr!

— Gasverbrauch und Landeswohlstand. In dieser schweren Zeit, in der die ganze Erde unter dem Kanonendonner eines Weltkrieges erzittert, ist es jedermanns größte Pflicht, jeder an seinem Teil, dem Vaterlande zu nützen. Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, in der Front oder durch Erwerbung von Kriegeranleihen dem Vaterlande zu dienen, aber beispielsweise kann jeder, auch der Ärmste, täglich dem Vaterlande nützen, indem er, statt sich des ausländischen Petroleums zu bedienen, das im Lande erzeugte Gas in seinem Haushalt verwendet. Ueber 120.000.000 Mark gingen bisher jährlich für Petroleum ins Ausland und deshalb dem Nationalvermögen verloren. Heute, wo infolge des Krieges kein Petroleum eingeführt werden kann, gilt es, überall die Gasbeleuchtung einzuführen. Die wissenschaftlichen Kohlen-Forschungen haben den Beweis erbracht, daß die wirtschaftlichste Verwertung der Steinkohle die trockene Destillation ist. Dies Verfahren wird aber schon seit 100 Jahren in den Gasanstalten und Kokereien angewendet, und es ist daher der Grundsatz aufgestellt worden, alle Kohle, die sich vergasen läßt, zu vergasen, und nur Gas zu Feuerungs- und zu Leuchtzwecken zu verwenden. Außerdem aber ist auch die Gasbeleuchtung viel billiger als die Petroleumbeleuchtung. Man denke dann noch an die bei der Vergasung der Kohle gewonnenen Nebenprodukte, die gerade jetzt zu außergewöhnlicher Bedeutung gelangt sind. Der gewonnene Teer dient mit seinem Teeröl der Marine zur Befestigung von Unterseeboten und ähnlichen Schiffen, das herausgezogene Benzol wird für den Antrieb der im modernen Kriege unentbehrlichen Kraftwagen benötigt. Ein weiteres Nebenprodukt, Ammoniak, dient der deutschen Landwirtschaft als treffliches Düngemittel, also mittelbar unserer Ernährung; dieses Düngemittel ist ein guter Ersatz für den auf den Ueberseeverkehr angewiesenen, jetzt nicht erhältlichen Chilisalpeter. Außerdem aber liefert das Ammoniak ein zur Sprengstoffherstellung benötigtes Erzeugnis. Es trägt also jeder Einzelne, der Gas verbraucht, dazu bei, dem Vaterlande einige Mittel zur Kriegsführung verfügbar zu machen, denn nur, wenn der Gasverbrauch ein recht großer ist, wird es uns an den wichtigen Nebenprodukten nicht mangeln. Aus diesen und ähnlichen Gesichts-

punkten der allgemeinen Wohlfahrt haben viele Gaswerke sich entschlossen, den Gasverbrauch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung möglichst zu erleichtern, indem sie Mängasmeser aufstellten, Leitungen kostenfrei ausführten und Lampen und Kocher leihweise umsonst dazugeben. Durch den Mängasmeser kauft man täglich gerade nur die nötige Gasmenge ein, so daß niemals eine größere Rechnung auf einmal zu beglichen ist. Es ist daher jeder in die Lage versetzt, Gas zu Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecken zu verwenden, und zwar möge jeder bedenken, daß dies zum Wohle des Vaterlandes geschieht.

— Das Jahr 1915. Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Beginn des neuen Jahres, das mit einem Freitag beginnt und schließt. Von den 59 Sonn- und Feiertagen fallen 7 in den Mai, je 6 in die Monate Januar und April und je 5 in die Monate August, Oktober, November und Dezember, während sich der Februar, März, Juni, Juli und September mit nur je 4 Sonntagen begnügen müssen. Die meisten Werktage, nämlich 27, weisen der März und der Juli auf und die wenigsten, 24, der Februar, April und Mai. Das Osterfest fällt auf den 4. April und das Pfingstfest auf den 23. Mai, Buß- und Betttag auf den 17. November. Des Kaisers Geburtstag ist am Mittwoch, 27. Januar.

— Roggen- und Weizenkleie im Verkehr. Die Minister für Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Getreidefrüchten bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

— Die Dezember-Nummer des „Amtlichen Schulblattes“ für den Regierungsbezirk Arnberg teilt mit, daß 23 Lehrer ihres Bezirks den Heldentod für das Vaterland gefunden und 51 weiteren Lehrern das Eisene Kreuz verliehen worden ist.

— Wir weisen darauf hin, daß die nächste Auszahlung der Familien-Unterstützungen am Samstag, den 2. und Montag, den 4. Januar 1915, morgens 8^{1/2}—12 und nachmittags 2—5 Uhr, im Rathaus, Zimmer No. 9, stattfindet. Die Familienstammbücher müssen als Ausweis vorgelegt werden.

— Im Silberkranz. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit konnten am Sonntag, den 27. Dezember, die Eheleute Fritz Häser, Odenmayer, hier, begehen. Möge ihnen dereinst auch die goldene Mythe erblichen.

— Ritter des Eisernen Kreuzes. Dem Bergreferendar Richard Funder, Bismarckmeister b. Ref. im Dragonerregiment Nr. 12, Sohn des Herrn Bergkats Funder von hier, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Kampf bei Lobz das Eisene Kreuz verliehen worden.

— Unfug oder Diebstahl? In der Nacht zum 2. Weihnachtstages wurde von einer auf der Schlachthofstraße, in der Nähe der Güterabfertigung stehenden Straßenlaterne der Fernzähler abgegraben und mitgenommen, so daß der Leitung eine ganze Menge Gas entströmte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 30 M. Da der Fernzähler für den Dieb wertlos ist, so kann nur angenommen werden, daß gemeine Duhenhände hier ihre Hand im Spiele gehabt haben. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es in dieser erassen Zeit noch Leute gibt, die sich an gemeinnützigen Einrichtungen vergreifen. Öffentlich gelingt es, den Durschen abzufassen und ihn seiner wohlverdienten Bestrafung zuzuführen.

Berglumen, 30. Dez. Dem Unteroffizier der Ref. Karl Rufenberg im 147. Infanterie-Regiment, von hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 4. Dezember das Eisene Kreuz verliehen.

Oberberge. Der Unteroffizier Heinz Gosewinkel, Sohn des Herrn Carl Gosewinkel aus Oberberge, erhielt in Russland das Eisene Kreuz.

Bellum, 30. Dez. Der Wehrmann Friedr. Maack, 4. Komp. Ref.-Reg. Nr. 55, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Rönigsborn, 30. Dez. Die Altiengeellschaft Rönigsborn bzw. die Gewerkschaft Bramcy, die vorläufig schon in Denninggen bei Belver rund 1100 Morgen Land angekauft hat, darunter auch die über 300 Morgen große Besitzung des Gutsbesizers Wiemann-Horst und das 560 Morgen umfassende Rittergut Haus Mündloch, gebietet den bereits in Angriff genommenen Bau des Schächtes Bramcy 1/2 in nächster Zeit fortsetzen zu können.

Belver, 30. Dez. Mit Rücksicht auf den Petroleummangel hat das Rippel-Elektrizitätswerk Ventrop zunächst die hiesigen Wirtschaften und Geschäfte an ihr Leitungsnetz angeschlossen.

Nateln bei Belver, 30. Dez. Am zweiten Feiertage starb hier selbst der Landwirt Heinrich Vöggrewe gent. Wäcker im hohen Alter von 102 Jahren. Der Verstorbene war bis vor kurzem so rüstig, daß er noch täglich Spaziergänge machte und allsonntäglich den Weg nach Belver zur Kirche zu Fuß zurücklegte.

Benninghausen (Kreis Soest), 29. Dez. Im benachbarten Dorfe Werkinghausen entstand heute vormittag auf dem Hofe des Gutsbesizers Steinmann ein Feuer, das sich bei der reichen Nahrung an Stroh bald über das ganze Gehöft verbreitete. Bei dem starken Sturm war es nicht zu verhindern, daß die Flammen auch auf die benachbarten Gebiete Redder und Schulte-Orkingen überprangen, und im Nu standen diese beiden stattlichen Bauernhöfe in Flammen. Das ganze Dorf war in Gefahr, da der Südwind über die Häuser einen regelrechten Aschen- und Funkenregen ergoß. An Ketten war auf den drei Gehöften nicht zu denken und so fielen neben vielen Häusern und Tausen auf dem Steinmannschen Hofe 11 Rinde und einige Schweine den Flammen zum Opfer. Die aus allen Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren konnten gegen das Flammenmeer nichts ausrichten. Da große Korn-, Stroh-, Heu-, Futter-

und sonstige Wirtschaftsvorräte, sowie der größte Teil des Hausrats den Flammen zum Opfer gefallen sind, ist der Schaden sehr beträchtlich. Der Brand soll durch Funkenauswurf einer Dreschlokomobile entstanden sein.

Altena, 30. Dez. Am 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, entgleiste der letzte Wagen des Personenzuges 1264a bei Kilometer 28,7 zwischen Altena in Westfalen und Nachrodt. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Das Gleis von Altena-Nachrodt war bis 6.50 Uhr nachmittags gesperrt. Der Betrieb wurde während dieser Zeit auf Gleis Nachrodt-Altena aufrechterhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt worden.

Die „Heilige Nacht“ breitete feierlich und still ihre ersten Schatten über das deutsche Vaterland, als wir Kriegesverwundete des hiesigen Reserve-Lazarets auf unsere Plätze geführt wurden, um teilzunehmen an der mit liebevoller Fürsorge vorbereiteten Weihnachtsfeier, an die wir uns zu jeder Weihnacht dankbar wieder erinnern werden. Eine ganz unerwartete Überraschung bereitete uns aber die Kriegs-Sängervereinigung, die unter Leitung ihres Dirigenten Herrn G. Rumpff mit feierlich-ernsten Gesängen das Weihnachtsfest besonders erhabend einleitete und aus schmückte. So möge uns denn gestattet sein, an dieser Stelle der lieben Sängerschaft und ihrem fleißigen Dirigenten aus vollem Herzen unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Die Verwundeten
des Reserve-Lazarets Kamen.

Wetter-Bericht.

31. Dez.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, ein wenig kälter, keine oder geringe Niederschläge.
1. Jan.: Vorherrschend wolkig bis trüb, ziemlich mild, zeitweise Niederschläge.

Marktbericht.

Dortmund, 28. Dez. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmärkte am Montag waren aufgetrieben: 467 Stück Großvieh, 1596 Schweine, 148 Kälber u. 0 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 00—00 M., Stiere 74—83 M., Rinde 1. Qualität 89—96 M., 2. Qualität 87—93 M., 3. Qualität 80—88 M., Schweine 1. Qualität 74—78 M., 2. Qualität 72—78 M., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 62—65 M., 2. Qualität 57—60 M., Schafe 00—00 M. Schlachtgewicht.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Notizbücher u. Brieftaschen
in grosser Auswahl
empfiehlt
W. Felting
Kamen, Bahnhofstr. 57.

Krieger- u. Landwehrverein Methler.
Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Heberolle und das Teiltaster über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1914 zu zahlenden Beiträge liegt gemäß § 1021 der Reichsversicherungs-Ordnung vom 2. Januar 1915 ab zwei Wochen lang auf Zimmer 12 des Rathauses zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Dieses wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen bei dem Sektionsvorstande der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Hamm anzubringen sind.

Kamen, den 30. Dezember 1914
Der Magistrat: Merin, Stadtrat.

Neujahrs-Postkarten
empfiehlt in großer Auswahl die
Buchhandlung W. Felting, Kamen.

Neu eröffnet!

Dortmund

Neu eröffnet!

23 Ostenhellweg 23

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung von

A. Eick & Comp.

Sehr vorteilhaft, solide dunkle

Herren-Paletots

Mk. 12, 15, 18, 21, 26, 30, 36 bis 55.

**Herren-Ulster
und Sport-Paletots**

Mk. 15, 20, 23, 30, 35, 42 und höher.

Herren-Anzügein flotten modernen Formen. Neueste Muster.
Mk. 13, 15, 18, 22, 25, 30, 36 bis 55.

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen

in jeder Qualität, **hervorragend billig.****Herren-Hosen**

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Knaben-Ueberzieher und Mäntel,
Knaben- und Kinder-Anzüge.**Berufs-Kleidung zu den billigsten Reklamepreisen.**

NB. Man achte auf die Hausnummer 23.

Central-Theaterim Saale des Herrn Wirt Nieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.Freitag, den 1. Januar (Neujahr) und Sonntag,
den 3. Januar; von 3—11 Uhr nur für Erwachsene.
Aus dem großartigen Glanzprogramm sei erwähnt:

Freitag, den 1. Januar:

Das Liebesbarometer

Büßspiel in 3 Akten von Franz Hofner.

Sonntag, den 3. Januar:

Note MühleSchauspiel in 4 Akten. Handlung: Ein Ehe-
drama aus der Krisenwelt, herzerregend; sowie**Die neueste Kriegsschau**

Zu freundl. Besuch ladet ein Die Direktion.

**Glückwunschkarten
zum Jahreswechsel**

moderne Muster, mit Namensdruck,

empfiehlt die

Buchdruckerei W. Felting
Kamen, Bahnhofstrasse 57.**Kriegsfreiwillige.**Das Ersatz-Depot des 1. Lothringischen Infanterie-
Regiments Nr. 130 stellt bis auf weiteres wieder Kriegs-
freiwillige ein. Anmeldebüro:3. Januar 15, von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends,
5. Januar 15,
7. Januar 15Ausgehobene Rekruten werden nicht eingestellt.
Minderjährige haben die Einwilligung des gesetzlichen
Vertreters mitzubringen.

Ersatz-Depot Regt. 130

Hörter a. d. Weser

Stabsgebäude Zimmer 16.

Unreines Blut!Wer öfters 1 Tasse echten
Blutreinigungstees aus der
Löwen-Drogerie
in Kamen
trinkt, wird Ausschläge, Ge-
schwüre, Flechten, Verstopfung
nicht kennen. Greift nie an.
Garantiert unschädlich. Wohl-
schmeckend. Nur in Original-
Packeten.Zu Garten-Einfriedigungen
empfehle**Winteleisen**billigst.
Kamen. Fr. Heckmann.**Ladenlokal**mit Wohnung von 3 bis 4
Zimmern, an verkehrsreicher
Straße der Stadt oder am
Markt gelegen, per bald zu
mieten gesucht.Offerten mit Preisangabe
unter „Ladenlokal“ an die
Geschäftsstelle der Märkischen
Zeitung in Kamen.**Zu
Sylvester**

empfehlen wir

Feinsten Rum

„ Arak

„ Cognak

la. Punsch-

Essenzen.

Gebr. Wolff

Kamen, Bahnhofstrasse 57.

Brieftapier

und

Schreibutensilien

empfiehlt

W. Felting

Kamen, Bahnhofstrasse 57.

Stadt. Volksbibliothek.Die Bücherausgabe ist am
31. Dezember und am 1. Jan.
geschlossen.

Der Bibliothekar.

Zu Sylvester

empfehle

**frische Berliner
Pfaanfuchen.**

Ferner

**Punsch, Arak
und Rum**

in 1/1 und 1/2 Flaschen.

Fr. Kümper

Konditorei, Bahnhofstr.

Eine abgeschlossene

Etagen-Wohnung4 Zimmer, Küche, Badezimmer
u. Speisekammer zum 1. April
oder früher zu vermieten.Zu erfr. in der Geschäftsst.
der Märkischen Zeitung.**1 Wohnung**

zum 1. Januar zu vermieten.

Frau Abel

Dortmunderstrasse 90.

Arak, Kognak,**Rum, Punsch,**auch in Blechbüchsen,
fertig als Feldpostbrief.**H. V. Thiel, Kamen,**

Hofstr. 21. Fernruf 180

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Gemeinde.

Sylvester.

8 Uhr: Pastor Kochs.

Neujahr.

10 Uhr: Pastor Gieseling.

Evangel.-lutherische Gemeinde.

Sylvester.

8 Uhr: Synvestergottesdienst.

Neujahr.

10 Uhr: Pastor Ewald.

11 Uhr: Tausen.

Sterbverein zu Kamen.**Außerordentliche
General-Versammlung**Sonntag, den 10. Januar,
nachmittags 4 Uhr im Lokale
der Wwe. Friedr. Jordan.**Tages-Ordnung:**Beschlussfassung über die
Auflösung des Sterbvereins
als eines Versicherungsvereins
auf Gegenseitigkeit und über
den Anchluss des Vereins an
die deutsche Volksversicherung
A.G. in Berlin.Wegen der Wichtigkeit der
Tagesordnung werden die Mit-
glieder gebeten, recht zahlreich
und pünktlich zu erscheinen.**Der Vorstand.****Krieger- u. Landwehrverein
Süd-Kamen.****Generalversammlung**Sonntag, den 3. Januar
1915, abends 6 Uhr im Ver-
einslokal.**Tagesordnung:**1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Zahlung der Beiträge.
6. Kaisergeburtstagsfeier.
7. Verschiedenes.Um zahlreiches Erscheinen
ersucht**Der Vorstand.****Krieger- u. Landwehrverein**Oberberge, Verde, Rottum,
Ostenfeldmarkt.**Generalversammlung**Sonntag, den 3. Januar,
nachmittags 5 Uhr im Ver-
einslokal.**Tagesordnung**wird daselbst bekannt gemacht.
Um wichtige Punkte zu er-
leuchten, wird um zahlreiches
Erscheinen gebeten.**Der Vorstand.**

Um zum räumen, verkaufe extra billig:

Apfelsinen 10 Stk. 75, 55, 38 Pfg.**Walnüsse la. Pfd. 60 "****Haselnüsse la. Pfd. 65 "****Rügers Pfefferkörner Pfd. 48 "****Feigen Pfd. 60 "****Spekulatien Pfd. 60 u. 50 "****J. Radde, Kamen.****Herzliche Bitte**für eine Ostpreußen-Familie, die vor den Russen hat flüchten
und ihr ganzes Mobiliar hat zurücklassen müssen. **Stühle,
ein Tisch, ein Schrank, Koch- u. Küchen-
geräte** sind am dringendsten nötig. Wer dergleichen übrig
hat und gerne schenken möchte, gebe es freundlichst bei dem
Unterzeichneten ab.

Einen fröhlichen Gedeih hat Gott lieb.

Philipp.

Bekanntmachung.Die Ausmahlungs Vorschriften des Bundesrats vom 28.
Oktober 1914 gelten auch dann, wenn gemischtes Getreide
(insbesondere gemischter Roggen und Gerste) vermahlen werden
soll. Danach ist gemischter Weizen bis zu 75, gemischter
Roggen bis 72 vom Hundert durchzumahlen.

Kamen, den 25. Dezember 1914.

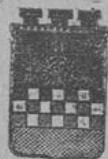
Der königliche Landrat. J. B. Deimel, Rechnungsrat.

Punsch-Essenzen, Rum, Arrak, Kognak, feine Liköre**Heinrich Jacobi** Germania-Drogerie und Weinhandlung Kamen und Bergkamen.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementpreis einschließl. des wöchentlich einmal beigegebenen illust. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Kamen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Kamen

Amstliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon
Nr. 200

Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend

Telefon
Nr. 200

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. Dezember 1914.

In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Westlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzissen.

Bei Ghign nordöstlich Bailly hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte; 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Verthes sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, den 26. Dezember 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Jndern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, zwölf Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffeld ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in Gegend Vihons südöstlich Amiens und Tracy-le-Vall nordöstlich Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Vogesen südlich Diedolschhausen und im Oberelsaß westlich Sennheim, sowie südwestlich Mülheim am 26. Dezember kleinere Gefechte. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor neun Bomben, obgleich dort nur Bazarreite sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtungen ganz deutlich kennlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet.

Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position-de-Rancy liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löhen wurden abgewiesen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert, südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Bzura-Mündung fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer südöstlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, den 27. Dezember 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches, englische Schiffe zeigten sich heute morgen.

Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La-Basille, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurissions-Gebiete (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserm Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerberg an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachtstunden setzten die Franzosen sich in Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserm Besitz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ost- und Westpreußen keine Veränderung.

In Polen machten unsere Angriffe am Bzura-Rawka-Mündung langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt, russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowloz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 28. Dezember 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meer her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gefäß St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte; südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe, ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem Weichsel-Ufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Erfolgreicher englischer Vorstoß gegen die Deutsche Bucht.

Berlin, den 26. Dezember 1914. Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die Deutsche Bucht. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Unter liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englischen Zerstörer und einem Begleiddampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe. Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes. (gez.) Behndt. (W. L. B.)

London, 28. Dezember. In dem Berichte der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde zwölf Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Ein Luftgefecht nahe bei London.

London, 27. Dezember. Das Kriegsamt teilt mit, daß vorgestern um 12 1/2 Uhr mittags ein feindliches Flugzeug über Sheerness bemerkt wurde. Es wurde von britischen Fliegern verfolgt und beschossen. Von drei Schüssen getroffen, kam es über dem Meere außer Sicht. Aus Sheerness wird hierzu weiter berichtet, daß drei englische Flugzeuge dem deutschen Flugzeug den Weg abzuschneiden versuchten; dieses verstand jedoch zu schnell in dem Dunst, der über dem Meere lag. Ueber dem Lande war die Luft ganz klar. Es wurden keine Bomben abgeworfen. Die Bewohner von Southend sahen gerade bei Tisch, als sie durch Geschützfeuer aufgeschreckt wurden. Laufende eilten nach der Küste und suchten die Luft mit Fernrohren ab. Sie sahen zwei Flugzeuge in großer Höhe schnell nach der Nordsee fliegen.

London, 27. Dezember. Dichter Nebel und Windstille ermöglichten am ersten Weihnachtstage dem deutschen Flugzeug vom Albatross Typ die Küstenwachen zu passieren. Als sich bei Sheerness der Nebel lichtete, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darauf wurde es wieder bei Graefend signalisiert, sein Ziel war offenbar London. Bei Erith wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeschnitten und die Themse entlang zurückgejagt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach der See, wobei es an verschiedenen Punkten von Luftschiffgeschützen beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammenziehenden Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

Keine Beschädigung einer Zeppelin-Halle.

Berlin, 27. Dezember. Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Dünkirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelin-Halle mit zwölf Bomben beworfen und die Halle in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind; eine Zeppelin-Halle haben sie jedoch nicht beschädigt. (W. L. B.)

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

London, 28. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von Sandrems in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

Vier englische Handelschiffe vernichtet.

Rotterdam, 27. Dezember. Nach einem Telegramm des „N. Rotterdam Cour.“ aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft Yangtseiang erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ an der Südküste Südamerikas vier englische Handelschiffe in den Grund geholt hat.

Wiener amtliche Berichte.

24. Dezember, mittags. Im oberen Nagy-Agertal bei Delörmeß steht der Kampf. Im Latorcza-Tal wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zersprengten ein feindliches Bataillon bei Alsó-Bereczte. Im oberen Ungar-Tale gewinnt unser Angriff allmählich Raum gegen den Ujter-Paß. Am 21. wurden im Gebiete dieses Karpathen-tales 650 Russen gefangen genommen. Die Kämpfe an der bekannten galizischen Front dauern fort. An der unteren Nida machten unsere Truppen in einem Gefecht am 22. Dezember über 2000 Gefangene. Im Raum von Tomaszow und an der Rawka-Bzura-Linie wird weitergekömpft.

Vom 11. bis zum 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43 000 Russen gefangen genommen. Im Innern der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200 000 kriegsgefangene Feinde.

25. Dezember, mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile

der Front weitergekömpft. Unsere Kräfte im Nagy-Ag- und Latorcza-Gebiete wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ujter-Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Bistoz zurückgedrängt. Zwischen Wislof und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der heiligen Nacht fort. Am Dunajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

26. Dezember, vormittags. Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heidenmütigen Kämpfen den Ujter-Paß. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Beken von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Dunajec und an der Nida ist unverändert. Südlich Tomaszow gewann unser Angriff ostwärts Raum. Auf dem Balkankriegsschauplatz herrschte seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Klänkeleien. Die Festung Bileca wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

27. Dezember, mittags. Die Lage in den Karpathen ist unverändert. Vor der zwischen Rymanow und Tuchow angelegten russischen Offensive wurden unsere Kräfte im galizischen Karpathenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Nida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort. Auf dem Balkankriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstreifen Bosniens und der Herzegowina und Süddalmatiens vom Feinde frei; der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Kriegsbeginn besetzt. Ihr Angriff auf die Bocche di Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie niedergekömpft, das Feuer einstellen. Ebenso erfolglos verliefen bekanntermaßen die wiederholten Beschießungen einzelner Küstenwerke durch französische Flottenabteilungen. Der Kriegshafen ist mit fest in unseren Händen. Westlich Trebinje befinden sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischen Grenzgebieten. Endlich stehen östlich der Drina-Strecke Foca-Bisegrad serbische Kräfte, die von dort aus während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Die Meldungen aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 24. Dezember. Auf der kaukasischen Front trugen unsere Truppen zwischen Dili und Id einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauert mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Geschütze und über tausend Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial. Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Alaba einzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

25. Dezember. Als Ergänzung zu obigem Bericht wird weiter gemeldet: Unsere Truppen stießen den in Id befindlichen Feind über die Grenze zurück. Die Russen ließen vor dem Angriff unserer Hauptreitkräfte (?) im Stiche und ergriffen in Unordnung die Flucht. Diese Aktion der osmanischen Armee gibt eine deutliche Antwort auf die russischen Berichte vom 17. und 20. Dezember, welche behaupteten, die Moral der osmanischen Armee sei gebrochen und die Russen hätten ihr in einem nächtlichen Angriff schwere Verluste und eine Niederlage beigebracht.

27. Dezember. An der kaukasischen Front steht unsere Armee ihr siegreiches Vordringen fort.

Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unbeschädigt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengekömpft war, nämlich 5 Linien-schiffen, 2 Kreuzern, 10 Torpedobooten und 3 Minenlegern, d. h. ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linien-schiff „Restiflaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Dleg“ und „Athos“. 2 Offiziere und 30 russische Seesoldaten wurden getötet und zu Gefangenen gemacht. Zur selben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batumi. Am Vormittag des 25. Dezember mochten zwei von unseren Schiffen die obengenannte Flotte zum Kampfe zwingen, die es vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

Deutsches Reich.

Eine dankenswerte Anregung betreffs des Neujahrs-Briefverkehrs wird durch Wolffs Tel.-Bur. bekanntgegeben: Berlin, 28. Dezember. Mit Rücksicht auf die große Ueberlastung der Feldpost muß dringend empfohlen werden, den Neujahrs-Briefverkehr an die Truppen im Felde nach Möglichkeit einzuschränken, jedenfalls aber auf die Absendung von inhaltslosen Scherzstücken unter allen Umständen zu verzichten. Von seiten des Kriegs-

ministeriums ist im „Armee-Berordnungsblatt“ ein entsprechender Hinweis erlassen worden, der auch in der Heimat überall beachtet werden sollte. — Diese Anregung sollte um so mehr auch in bezug auf den Neujahrs-Briefverkehr im Inlande Beachtung finden.

Ausland.

Die Kriegstagung des französischen Parlaments geschlossen.

Nachdem der Senat noch am 24. Dezember den Gesetzesantrag der provisorischen Budgetzwölfe, sowie die anderen vorgelegten Gesetzesanträge angenommen hatte, darunter den Antrag, die Senatswahlen bis nach dem Kriege zu verschieben, stimmte auch die Deputiertenkammer den angenommenen Gesetzesanträgen zu, worauf die Tagung geschlossen wurde. Borderhand haben also die Kämpfer und reichlich mit Verdiensten ausgeschmückten Kriegsberichte Joffres ihren Zweck erreicht, und der „große Mann der Revanche“, Präsident Poincaré, hat nach Ruhe — wenigstens äußerlich!

Der Reichskanzler hat das Wort.

Kurz vor den Feiertagen gab der französische Ministerpräsident der Kammer seines Landes eine von Verlogenheit strotzende Darstellung der letzten Ereignisse, die zum Kriege führten. — Wie Wolffs Telegraphen-Bureau erzählt, hat sofort der Reichskanzler, Herr von Bethmann-Hollweg, in einem Rundschreiben an die deutschen Botschafter und Gesandten den amtlichen französischen Lügen die „kurzen Beine“ gegeben, die allen Lügen eigentümlich und verhängnisvoll sind. Der trefflich stilisierte und überflüssig gegliederte Erlaß hat nach W. L. B. folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1914.

In der Rede, die Ministerpräsident Viviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, so hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene falsche Behauptung gegenwärtig von der Tribune des deutschen Reichstags nicht widerlegen kann, so sehe ich mich veranlaßt, Euer pp. die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Ersuchen, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Blaubuch unter Nummer 36 abgedruckt ist, stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien mit Sir Edward Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten berühre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte den englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zuzulassen konnte, daß Oesterreich-Ungarn in einer Frage seiner nationalen Lebensinteressen, die nur Oesterreich-Ungarn selbst angeht, einem Tribunal der Großmächte unterstellt würde. Aus dem deutschen Weißbuch geht hervor, daß auch Oesterreich-Ungarn den Konferenzvorschlag als unannehmbar bezeichnete. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu befriedigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnügte, war aus der serbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konflagration sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär von Jagow wies in seinem Gespräch mit dem britischen Botschafter am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch, durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschaltet war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann erlicher und energischer danach gestrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten, als Deutschland.

England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen, und unterstützte auch seinerseits den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Blaubuch 67).

Diese begegneten jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern von den Entente-Mächten herbeigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedurfte es des guten Willens der nicht unmittelbar engagierten Mächte, es bedurfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte. Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte?

Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Gelbbuch. Es traute den deutschen Verfechtern nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Freiherrn von Schoen, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mäßige Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte Herrn von Schoens nur dazu bestimmt waren, „à compromettre la France au regard de la Russie“. Aus dem französischen Gelbbuch ergibt sich, daß Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine äußeren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreibundmächte abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Stile anordnete, und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Bericht des französischen Geschäftsträgers in London vom 27. Juli (Gelbbuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich ferner ebenso wie Frankreich geweigert, in Petersburg mäßigend und zügelnd einzuwirken. Auf die Meldungen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir E. Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Falllassen seiner Konferenzidee den Anschein gab zu wünschen, daß sich Oesterreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Blaubuch 48), gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch

England an einem Kriege beteiligen könnte, und unterrichtet die Botschafter des Zweibundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten herbeizuführen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Oesterreich-Ungarn dem Wunsche Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gang gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden.

Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Oesterreich-Ungarn, wobei Salonoff sich völlig klar darüber war (vergl. Blaubuch 78), daß damit alle direkten Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlage erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir E. Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Salonoff war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Oesterreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu neuen wieder zu empfehlen. (Deutsches Weißbuch Seite 7.) Graf Pourtales ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit dasselbe von Oesterreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Konferenzgebante unmöglich sympathisch sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annehme, ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Salonoff, auch seinerseits Konzeptionen zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Rußland selbst schien an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Ungeachtet dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-Mächte abgehaltenen Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedensworte im Munde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

v. Bethmann-Hollweg.

Aus dem Reiche.

„Bon jour, Kronprinz!“ Ueber die große Volksfrömmigkeit des Kronprinzen heißt es in einem Feldpostbrief, den die „Post. Ztg.“ aus dem Westen erhält: Unser Kronprinz ist der Liebling aller Soldaten; durch sein gedultiges, leutseliges Wesen gewinnt er alle Herzen; und es ist eine Freude, mitanzusehen, wie er von seinen Truppen begrüßt wird. Eine kleine Episode von ihm will ich doch berichten: Wir waren wieder auf dem Wege nach einem Schützengraben, und da die Automobile wegen des aufgewühlten Bodens nicht herankommen konnten, „schaukelten“ wir „per Beene“ nach der Stellung. Unterwegs trafen wir zwei Soldaten, die mit Feldpostkisten beladen waren und schlecht vorwärts kamen. Der Kronprinz befahl den Leuten, einige Säcke an uns abzugeben, und nahm selbst mit einem Adjutanten einen Sad. Sie können sich gar nicht vorstellen, welcher Jubel unter den Mannschaften losbrach, als wir, an der Spitze der Kronprinz mit seinem Postfach, in den Graben einmarschierten. „Der Kronprinz hat uns die Post selbst gebracht!“ riefen alle, und dann umringten sie ihn, daß ich erst mit meiner „Berliner Schmause“ dazwischenschaltete, um ihm freie Bewegung zu verschaffen. ... Nicht allein unsere Truppen, sondern auch die französischen Einwohner haben ihn gern und begrüßen ihn immer mit den Worten: „Bon jour, Kronprinz!“

Dr. Dr. ing. von Breitenbach. Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Danzig haben auf Antrag der Abteilung für Bau- und Ingenieurwesen einstimmig beschlossen, Seiner Erzellenz dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Dr. von Breitenbach die Würde eines Dr. ing. der Hochschule seiner Vaterstadt ehrenhalber zu verleihen in dankbarer Anerkennung der gewaltigen Leistungen der seiner tatkräftigen Führung anvertrauten Eisenbahnen, welche den raschen Aufmarsch der deutschen Heere und die schnelle Verschiebung großer Truppenmassen zur Verteidigung unserer Grenzen in Ost und West ermöglichten.

Zum Schutze des Eisernen Kreuzes hat der Minister des Innern es jetzt für geboten erachtet, gegen das unbefugte Tragen der Nachbildungen auf Grund des § 360 Absatz 8 des Strafgesetzbuchs unnachlässiglich einzuschreiten. Die Ortspolizeibehörden sind ersucht worden, derartige Verstöße zu ahnden.

Aufseuf. Die Militär-Vorbereitungsanstalt des Gardekorps zu Potsdam nimmt vom 2. Januar 1915 an wieder Freiwillige im Alter von 16—16 $\frac{3}{4}$ Jahren auf. Mindestmaß 1,65 Meter. Anmeldungen sind an das Geschäftszimmer I der Militär-Vorbereitungsanstalt des Gardekorps in Potsdam, Jägerallee 10, direkt bzw. an das zuständige Bezirkskommando zu richten. Die Bewerber müssen vollkommen gesund, kräftig gebaut und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Annahme erfolgt nur auf Grund der hier zu erfolgenden ärztlichen Untersuchung. Einstellung nach Bedarf. Persönliche Vorstellung und ärztliche Untersuchung kann Mittwoch und Sonnabend vormittags von 10—12 Uhr unter Vorlage einer polizeilich beglaubigten Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters, eines polizeilichen Führungszeugnisses und des Geburtscheins stattfinden. (W. L. B.)

Weitere Liebesgaben nötig. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die bisherige segensreiche Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben in Deutschland hat trotz hochherziger Beihilfen aus dem ganzen Reich nicht vermocht, alle im Felde stehenden Truppen genügend mit Gaben zu versehen. Besonders unter den Landsturm-Bataillonen befinden sich einige, die nur spärlich bedacht sind. Um hier einen erwünschten Ausgleich zu schaffen, haben die Königlich Preussischen Staatsminister gemeinsam mit den Kaiserlichen Staatssekretären eine Weihnachtsgabe von 30 000 M. zur Verfügung gestellt. Der Herr Staatssekretär Dr. Solf hat bereitwillig die Beschaffung und Verteilung der Sachen übernommen. Es sind mit Hilfe der Armeeoberkommandos die Truppenteile festgelegt, die in Frage

kommen, sowie die Beträge, die den einzelnen Truppenteilen zugewandt werden sollen. Die Liebesgaben, bei deren Lieferungen auch die Zentralstelle der Heimarbeiterinnen und die Cecilienhilfe beteiligt sind, werden in nächster Zeit an die Front gebracht werden, so daß sich unsere braven Truppen bald dieser Gaben erfreuen können.“

Geldzahlungen an deutsche Gefangene in Rußland. Im Einverständnis mit den Militär- und Zivilbehörden hat sich die Deutsche Bank bereit erklärt, durch auswärtige Verbindungen die briefliche Auszahlung von kleineren Geldbeträgen an deutsche und österreichische Kriegs- und Zivilgefangene in Rußland zu vermitteln. Formulare für derartige Aufträge sind bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Gegen die Miesmacher. Einem Feldbrief aus einem Hauptquartier im Westen entnimmt die „Ostseezeitung“ die folgenden Sätze:

„... Wenn Gott mit uns bleibt, werden wir die französische Armee bald schachmatt setzen, und auch der Fall von Paris, das jeder Kenner Frankreichs heute noch für dessen Herz hält, ist nur eine Frage der Zeit! Kleinmütige Briefe aus der Heimat tragen nicht dazu bei, die Stimmung in den Schützengräben zu verbessern. Die Leute an den Fronten, denen es „nicht schnell genug“ geht, sollten doch bedenken, daß wir ein Volkssoldat sind und ganz andere Rücksicht auf Menschenleben zu nehmen haben als die Engländer und Russen! Ein einziger deutscher Soldat ist mehr wert als alle die weissen Leute, die behaglich zu Hause am Ofen sitzen. Ein überhöfliches Borgehen wäre nur unter ganz außerordentlichen Umständen möglich, also geradezu ein Verbrechen. Wir gehen langsam vor, aber des schließlichen Erfolges ist ein jeder Mann in der Front sicher.“

Mehr Zartgefühl! Mit dieser Aufforderung wendet sich Dr. med. Riez im „Schwab. Merkur“ an die Leser in einer Angelegenheit, die allerorten bräutet zu werden verdient. Er schreibt: „Zeigt sich ein Krieger auf der Straße, bei dem aus gewichtigen Gründen eine Amputation vorgenommen werden mußte, so wird er oft von einer Reihe Neugieriger verfolgt, die ihn von oben bis unten mit Blicken mustern, unter denen der Verwundete seelisch oft mehr zu leiden hat als unter den Schmerzen seiner Verwundung. Man sollte meinen, daß das Publikum aus Mitleid und Hochachtung für unsere Vaterlandsverteidiger sich darauf beschränken würde, vor einem solchen Manne den Hut zu ziehen, nicht aber ihn wie ein Wundertier anzustarren. Und noch eines: Der Verwundete sollte nicht von außen her in seiner Befürchtung bestärkt werden, daß er für die Zukunft arbeitsunfähig, also unnütz sein könnte. Gibt man nun einem solchen Tapferen, der sein Leben für das Vaterland eingeseht hat, in wenig taktvoller Weise auf offener Straße Geld, so wird ihm das meist nicht wie ein Geschenk, sondern wie ein Almosen vorkommen, und Almosen verdienen solche Leute wirklich nicht. Wer sein Mitleid praktisch betätigen will, schicke den einzelnen Lazarett einen Beitrag zur Verteilung an solche Verwundete. Glücklicherweise ist die Zahl derer, an denen Amputationen vorgenommen werden müssen, dank der großen Kunst unserer Fachärzte und Feldärzte eine verhältnismäßig sehr kleine zu nennen. Ist aber eine eingreifende Operation mit Verlust eines Gliedes nicht zu vermeiden, so sind unsere Chirurgen heute in der Lage, durch geeignete, auf Kosten des Staates zu beschaffende Apparate den Verlust weitgehend auszugleichen, so daß die Betroffenen nicht unter dem niederdrückenden Bewußtsein zu leiden haben, von ihren Mitmenschen als „Krüppel“ betrachtet zu werden.“

Aus aller Welt.

Deutschlands neue Kämpfer. Die „Times“ berechnen, daß Deutschland noch vier Millionen ungeübter Männer verfügbar habe, die jetzt ausgebildet würden. Sie würden zwar nicht so gut sein wie die jetzigen Feldtruppen; aber der militärische Geist werde die Schwierigkeiten überwinden. In Deutschland bestehe kein Waffenmangel. Deutschland habe vielmehr Gewehre für den österreichischen Landsturm abgeben können. Wahrscheinlich werde Deutschland im Frühjahr sehr fräftige Anstrengungen machen, um den Sieg zu erringen. Es sei um so nötiger, daß die Verbündeten alle Kräfte einsetzten, da nicht nur mit der deutschen, sondern auch mit der Macht Oesterreich-Ungarns zu rechnen sei.

Die deutschen Gefangenen in England, die auf den drei Schiffen bei Southend interniert sind, begingen am Sonntag Weihnachten in feierlicher Weise. Es waren zahlreiche Liebesgaben für sie eingetroffen; den Gefangenen wurde erlaubt, deutsche Lieder zu singen. Mehrere große Christbäume schmückten die Schiffe.

Infolge eines Erdstösses, den die Regengüsse der letzten Tage verursacht haben, sind in Baltimore fünf Häuser eingestürzt. Vier Tote und zwölf Verwundete wurden geborgen. Man befürchtet, daß noch etwa 20 Personen unter den Trümmern liegen. Von Rom ist ein Hilfszug abgegangen.

Verhängnisvoller Dampferzusammenstoß. Der Kapitän eines in San Remo eingetroffenen Dampfers berichtete, daß bei Kap Silleiro der spanische Dampfer „San Domingo“ den ohne Lichter fahrenden Dampfer „Pereat“ so heftig angefahren hat, daß beide Schiffe sofort sanken. Nur 20 Matrosen konnten gerettet werden.

Teures Brot in London. Die Brotpreise werden in London in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von vier Pfund gegen 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Preissteigerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtpreisen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Von England beflaggnete Dampfer. Der norwegische Dampfer „Romsdal“, von Neuport nach Dänemark und Norwegen unterwegs, ist von englischen Kriegsschiffen aufgebrochen und nach Kirkwall geführt worden. Der Dampfer ist mit Getreide und einer großen Menge Aluminium beladen, das nach Norwegen bestimmt ist. Die norwegische Regierung soll die Garantie geben, daß das Aluminium in Norwegen verbraucht wird. — Ebenso wurde der dänische Dampfer „Botnia“, auf der Reise von Island nach Kopenhagen, von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und nach Kirkwall geführt. Von dort wurde der Dampfer zur Untersuchung der Ladung nach Leith gebracht.

Gedächtnis-Kalender.

Mittwoch, 30. Dezember. 1525. Jakob Fugger, Augsburger Patrizier, †. — 1812. Konvention von Tauraggen durch den preussischen General Vort mit Rußland. — 1813. Schwarzenberg beginnt mit der böhmischen Armee den Rheinübergang. — 1819. Theodor Fontane, Schriftsteller, †. — 1901. J. A. A. Bernice, Kliniker und Frauenarzt, †. — 1903. Theaterbrand in Chicago, Nordamerika, 700 Tote. — 1913. Königin Sophie von Schweden, †. Stockholm.